

Stallpflicht für Vögel ist unnatürlich

Ein Züchter fürchtet um seine Tiere

Ein Leser, der mit Krüpern äußerst seltene Hühner züchtet, schreibt zur Vogelgrippe:

Ich stehe einer Stallpflicht sehr skeptisch gegenüber, da dadurch das Übel nicht an der Wurzel gepackt wird. Frei laufenden Haustieren und wertvollem Zuchtgeflügel wird gewohnter Lebensraum genommen. In den Ställen, die lediglich zur Übernachtung gedacht sind, können die Tiere nicht wochenlang eingesperrt werden. Gänse und Enten brauchen Badmöglichkeiten, die zu ihrem Wohlbefinden unabdingbar sind.

Viele Züchter müssen aufgrund der Stallpflicht wertvolle Tiere schlachten. Damit gehen Genreserven verloren, denn viele organisierte Züchter nehmen sich uralten, vom Aussterben bedrohten Rassen an. Und wenn dann noch ein untersuchtes Tier Antikörper gegen Vogelgrippe aufweist, wird der gesamte wertvolle Zuchtbestand gekeult. Das ist gerade so, als ob in einem engen Umfeld, wo Menschen leben, ein Grippevirus nachgewiesen wird, alle dort lebenden Menschen aus Vorsorge getötet werden sollten.

So entsetzlich dieser Vergleich sich darstellt, es ist nichts anderes. Aber käme bei Menschen jemand auf die Idee, solches Unheil anzurichten? Aber es sind ja nur Tiere.

In anderen Bundesländern wird die flächendeckende Stallpflicht schrittweise zurückgefahren, nur noch in bestimmten Risikogebieten bleibt sie vorerst bestehen. Doch hier in Thüringen gilt sie seit einer guten Woche landesweit, obwohl nur wenige, das Virus tragende Vögel gefunden wurden. Ob diese dann auch tatsächlich an der Vogelgrippe gestorben sind, wird nicht weiter nachverfolgt. Hauptsache, das Virus beziehungsweise Antikörper werden nachgewiesen, dann bestätigt sich doch alle Theorie. Das ist ein sehr fragwürdiges Vorgehen.

Frank Haßkerl, Schönstedt

Weimarer Tatort gefällt nicht

Zwei Leserbriefe zur „Tatort“-Ausstrahlung am vergangenen Sonntag in der ARD

1000

Is

Die große Debatte

Ein bedingungsloses Grundeinkommen (BGE) ist eine gute Idee. Es würde an die Stelle der Hartz-IV-Sätze, des Kindergeldes, des Arbeitslosengeldes, der Grundrente treten und die demütigenden Bedürftigkeitsprüfungen hinter sich lassen. Es würde das Sozialsystem radikal entbürokratisieren und eine große soziale Entlastung in das Leben der Menschen bringen.

Doch allein ist ein BGE unzureichend. Wir brauchen eine Humanisierung der ganzen Arbeitswelt und der Einkommenskultur. Dazu gehören zum einen das Absenken der Regelarbeitszeit auf zum Beispiel 30 Wochenstunden und das Teilen der Arbeitsplätze für alle Erwerbstätigen.

Nur so kann bei zunehmender Automatisierung das kostbare Gut einer sinnvollen Erwerbsarbeit für alle erhalten bleiben beziehungsweise wiedergewonnen werden. Zugleich würden die Tätigkeiten in Familien, in Vereinen und im gesellschaftlichen Engagement eine größere Entfaltungsmöglichkeit bekommen.

Zum anderen wäre ein solidarisches und leistungsgerechtes Lohnsystem durchzusetzen. In ihm sollten alle erwerbstätigen Menschen, auch die Banker, Manager und Vorstände, an Tariflöhne gebunden werden, die das Fünffache des Durchschnittslohnes nicht überschreiten dürfen. Für leistungsschwache Tätigkeiten soll es solidarisches Mindestlohn geben.

So würde die Wirtschaft wieder zu ihrem eigentlichen Sinn kommen: Nicht Renditemehrung und Kapitalanhäufung für eine winzige Minderheit ist ihr Sinn, sondern die Bereitstellung nützlicher Güter und Dienstleistungen und sinnvoller Arbeitsplätze für alle. So könnten die extremistischen Ausschläge in unserer Gesellschaft überwunden und eine soziale Befriedung wiedergefunden werden.

Die Wertschöpfung in unserer Volkswirtschaft ist bei ihrem vernünftigen Einsatz hoch genug, um das Absenken der Regelarbeitszeit und ein BGE zu realisieren.

Bernd Winkelmann,
Kirchhohmfeld